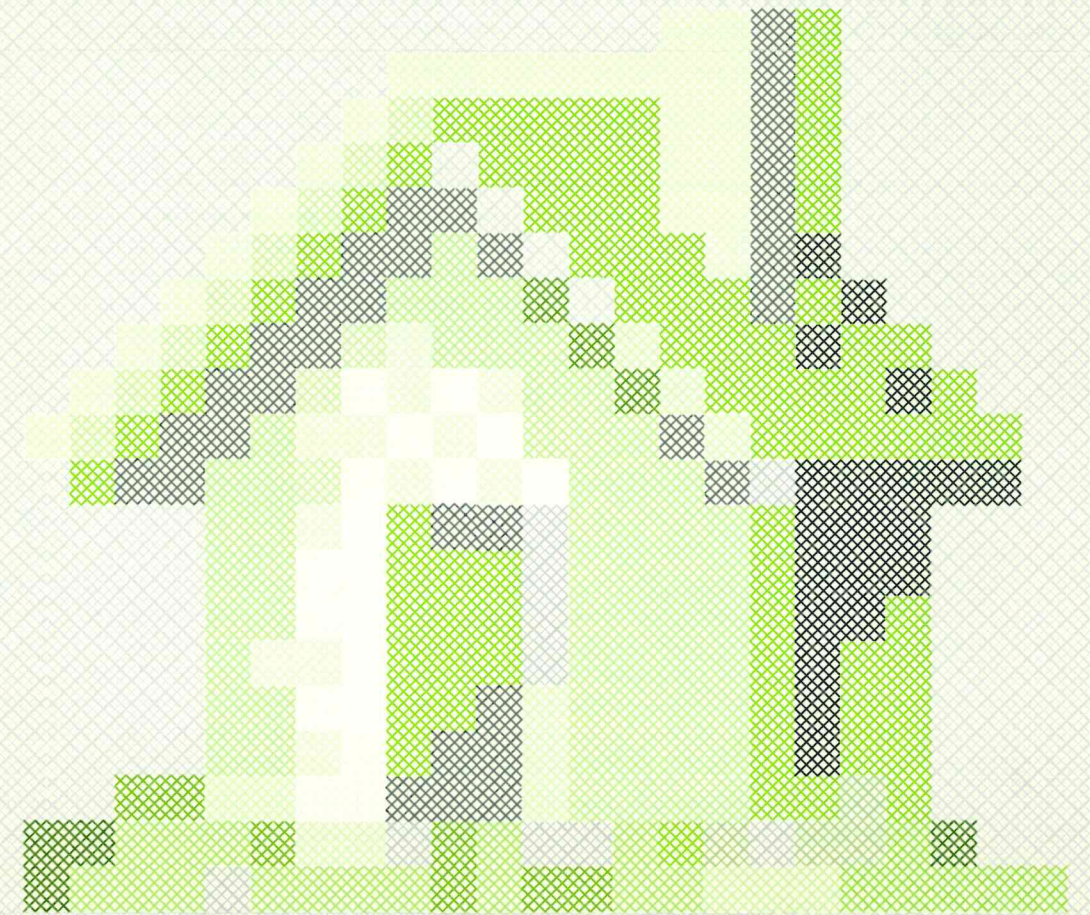


Reinhold



Galerie für Zeitgenössische Kunst  
Leipzig, vom 12.05.01 bis 10.06.01





Songül Boyraz-Höll / Anny und Sibel Öztürk /  
Reinigungsgesellschaft / Ruby Sircar / Shirana Shahbazi /  
Rirkrit Tiravanija / TOBIAS Z / Jun Yang

## HEIMATEN

Was ist ›Heimat‹? Ein ›Ort, ein Staat, ein Gedanke‹?

Umgangssprachlich wird ›Heimat‹ gerne mit ›Sich zu Hause‹-Fühlen assoziiert. Im 19. und 20. Jahrhundert setzte man ›Heimat‹ gerne mit Herkunft, mit Geburt und Abstammung, gleich und legitimierte Ausgrenzung und Verfolgung. Auch heute handelt es sich nach wie vor um einen Begriff, der politisch instrumentalisiert wird. Eine Heimat/keine Heimat haben – werden zunehmend gegeneinander ausgespielt, wobei Letzteres als unausgesprochene Bedrohung einer mühsam hergestellten kollektiven [nationalen] Identität gesehen wird. Gesellschaftlich werden Bilder von ›Heimat‹ unaufhörlich produziert: Film, Fernsehen, Literatur und Musik bilden das jeweilige [kollektive] Heimatgefühl ab und erzählen es nach.

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Globalisierung und der damit verbundenen wachsenden Mobilität stellt sich die Frage, inwieweit ›Heimat‹ noch geographisch gedacht werden kann bzw. ob nicht positive Aspekte einer Sozialität, die mit dem Begriff assoziierbar sind, in einer anderen Weise gefasst werden müssen. Positiv gesprochen, kann die Vorstellung von ›Heimat‹ die Idee einer Gemeinschaft formulieren helfen – inklusive daraus resultierender, konkreter politischer Forderungen. Doch nur wenn ›Heimat‹ ›fließend‹ gedacht wird und mehrere Heimaten zugelassen und denkbar werden, kann sie als Instrument zur Schaffung gesellschaftlicher, insbesondere sozialer Perspektiven produktiv sein und Ein- bzw. Ausschluss, d.h. Zugehörigkeit und Ausgeschlossensein, vermeiden helfen.

In der Ausstellung ›HEIMATEN‹ werden Herkunft bzw. ethnische Identität deutlich als eine Konstruktion sichtbar, an der verschiedene Personen teilhaben, wobei sich Gelebtes und Erinnerbares, Vergangenes und Gegenwärtiges kontinuierlich überlagern und ununterscheidbar werden.



#### Reinigungsgesellschaft

Die Dresdner Künstlergruppe greift mit ihrem Ensemble aus lebensgroßen Räuchermännchen auf die für das Erzgebirge typische Volkskunst zurück. Diese entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts nach dem Niedergang der Erzbergbaus als ein neuer Erwerbszweig für die arbeitslos gewordenen Bergarbeiter. In ihr verschmelzen regional typische Trachtenmotive mit für den Bergbau spezifischen ikonographischen Momenten. Als Exportschlager sind sie in aller Welt verbreitet und werden zum Teil auch schon in Fernost industriell kopiert. Die hier ausgestellte Figurengruppe stellt als Kleinfamilie die kleinste mögliche vom Staat geförderte soziale Einheit dar. So karikiert sie denkmalsgleich archaisch anmutende Wertvorstellungen über Gemeinschaft, Handwerk und Volkstümelei.

#### Songül Boyraz-Höll

Die Türkei wird nur allzu gerne und allzu oft mit einem rückständigen Land assoziiert, in dem traditionelle Werte dominieren und die Entwicklung eines ›modernen‹ Lebens, wie man es aus westeuropäischen Ländern kennt, hemmen.

Die Beobachtung einer traditionsbewussten, sich nach außen abschottenden Gemeinde hat Songül Boyraz-Höll im oberösterreichischen Gosau gemacht, einem Ort, an dem Wert auf Traditionen und damit auch auf Brauchtumpflege gelegt wird. In ihrem Video gelingt es Songül Boyraz-Höll, den Ritualcharakter des ›Schuhplatteln‹ zu exponieren: In Zeitlupe und mit einem neuen, die Stampfgeräusche verstärkenden Sound, seziiert sie Bewegungen und Bekleidungsgehnheiten der Gosauer. Sie schlüpft dabei in die Rolle der Ethnologin, die das sozio-kulturelle Verhalten einer Gemeinschaft aufzeichnet und kommentiert.

#### TOBIAS Z

Seit 1985 leben Uwe und Gert Tobias, die unter dem Pseudonym TOBIAS Z zusammen arbeiten, in Deutschland, zunächst in Rüsselsheim und seit 1998 in Braunschweig. Sie sind in Siebenbürgen, Rumänien, geboren. Den Ort ihrer Geburt kennen sie aus der Erinnerung, den Erzählungen ihrer Eltern und ihrer Großmutter.

In ihrer Installation für die GfZK rekonstruieren sie ihre ›Heimat‹ über eine Zeitung, die von Siebenbürgendeutschen für Siebenbürgendeutsche herausgegeben wird und nun, da die deutschsprachige Gemeinschaft in Rumänien weitgehend ausgewandert bzw. gestorben ist, in erster Linie in Deutschland abonniert und gelesen wird. Die Ausgaben der Zeitung, die ein Sammelbecken unterschiedlichster Sehnsüchte und [konservativer] Werte darstellen, werden von TOBIAS Z um Fotos ergänzt, die ihren gegenwärtigen [westlichen] Blick auf tradierte kulturelle Motive, wie sie in den gesammelten Zeitungen vorkommen, zeigen.

#### Shirana Shahbazi

Die im Iran geborene und mittlerweile in der Schweiz lebende Künstlerin Shirana Shahbazi analysiert in ihren Fotografien mit einem vor allem westlich sozialisierten Blick die kulturellen Differenzen zwischen Tradition und westlich geprägten Einflüssen im Alltag des Irans. Ihre großformatigen Prints kombiniert sie mit fotorealistischen Malereien der iranischen Propaganda- und Werbeindustrie. Bei den von ihr in Auftrag gegebenen Gemälden treten Unschärferelationen und Verfremdungen ihrer fotografischen Vorlagen zu Tage. Diese sind zum Teil spezifischen, dem Medium der Propagandamalerei innewohnenden formalen Erfordernissen geschuldet, zum Teil gehen sie aber auch auf den Ermessensspielraum und die Interpretation der jeweiligen ausführenden Maler zurück.

#### Jun Yang

Auf den ersten Blick hat die Sächsische Schweiz nichts mit China zu tun. Dennoch fühlte sich Jun Yang, als er durch das Zugfenster auf die Landschaft blickte, an den Ort seiner Herkunft erinnert.

Für die Ausstellung ›HEIMATEN‹ rekonstruierte Jun Yang mit Hilfe von Modellen, wie sie bei Modelleisenbahnlandschaften Einsatz finden, seine Geburtsstadt in China. Es ist eine Stadt, die er mit vier Jahren verlassen hat, und die er durch seltene Besuche bei seinen Eltern kennt. Jun Yangs Stadt ist fragmentarisch angelegt; die Erinnerung ist sprichwörtlich lückenhaft. Das Bild unserer ›Heimat‹ unserer Herkunft, entpuppt sich als eine Überlagerung aus medialen Bildern, Erzählungen, Erinnerungen und den Erfahrungen, die man in anderen Städten gemacht hat. Daraus entsteht im Prinzip eine neue Stadt, die es in dieser Form nie gegeben hat, sich aber in unsere Vorstellung unauslöschlich einschreibt.

#### Anny und Sibel Öztürk



Aspekte einer Sozialität, die mit dem Begriff assoziierbar sind, in einer anderen Weise gefasst werden müssen. Positiv gesprochen, kann die Vorstellung von ›Heimat‹ die Idee einer Gemeinschaft formulieren helfen – inklusive daraus resultierender, konkreter politischer Forderungen. Doch nur wenn ›Heimat‹ ›fließend‹ gedacht wird und mehrere Heimaten zugelassen und denkbar werden, kann sie als Instrument zur Schaffung gesellschaftlicher, insbesondere sozialer Perspektiven produktiv sein und Ein- bzw. Ausschluss, d.h. Zugehörigkeit und Ausgeschlossenheit, vermeiden helfen.

In der Ausstellung ›HEIMATEN‹ werden Herkunft bzw. ethnische Identität deutlich als eine Konstruktion sichtbar, an der verschiedene Personen teilhaben, wobei sich Gelebtes und Erinnertes, Vergangenes und Gegenwärtiges kontinuierlich überlagern und ununterscheidbar werden.

#### Jun Yang

Auf den ersten Blick hat die Sächsische Schweiz nichts mit China zu tun. Dennoch fühlte sich Jun Yang, als er durch das Zugfenster auf die Landschaft blickte, an den Ort seiner Herkunft erinnert.

Für die Ausstellung ›HEIMATEN‹ rekonstruierte Jun Yang mit Hilfe von Modellen, wie sie bei Modelleisenbahnlandschaften Einsatz finden, seine Geburtsstadt in China. Es ist eine Stadt, die er mit vier Jahren verlassen hat, und die er durch seltene Besuche bei seinen Eltern kennt. Jun Yangs Stadt ist fragmentarisch angelegt; die Erinnerung ist sprichwörtlich lückenhaft. Das Bild unserer ›Heimat‹ unserer Herkunft, entpuppt sich als eine Überlagerung aus medialen Bildern, Erzählungen, Erinnerungen und den Erfahrungen, die man in anderen Städten gemacht hat. Daraus entsteht im Prinzip eine neue Stadt, die es in dieser Form nie gegeben hat, sich aber in unsere Vorstellung unauslöschlich einschreibt.

#### Anny und Sibel Öztürk

Die beiden Geschwister beschäftigen sich in ihren Arbeiten mit medial vermittelten Bildern als Grundlage für Vorstellungen von fremden Ländern. In Deutschland aufgewachsen haben sie als Kinder zum Beispiel lange Zeit daran geglaubt, dass die türkische Heimat ihrer Eltern, die sie nur von Schwarzweißfotos ihrer Familie kannten nicht farbig, sondern Schwarzweiß sei. In dem für ›HEIMATEN‹ realisierten ›Raumbild‹ materialisieren sie in einem fiktiven Interieur mit selbstgebaute Möbeln aus Pappe ihre Vorstellung von der alltäglichen Wohnsituation in der DDR, wie sie sich ihnen während ihrer Kindheit insbesondere durch osteuropäische und ostdeutsche Filme dieser Zeit vermittelte.

#### Ruby Sircar

Ruby Sircar ist in Stuttgart geboren und aufgewachsen. Ihren Arbeiten liegt eine Situation der zweiten Generation von EmigrantInnen des indischen Subkontinents zugrunde, die ›Heimat‹ und kulturelle Identität primär über Musik und Film erfährt bzw. definiert.

In ihren Texten und Videos widmet sich Ruby Sircar medial vermittelten Frauenbildern bzw. den gesellschaftlichen, emanzipativen Umwälzungen, die sich über die Film- bzw. Musikindustrie ergeben haben. So konnten Darstellerinnen über diese Medien die passive, im Privaten verankerte Rolle der Frau in der asiatischen Gesellschaft langsam, aber nachhaltig verändern. Sircar untersucht dabei verschiedene Filme auf tradierte Frauenbilder und ihre Grenzüberschreitungen – im Spannungsfeld zwischen Hindikino und Bollywood.

#### Rirkrit Tiravanijas

Viele von Rirkrit Tiravanijas Arbeiten bestehen lediglich aus Handlungsanweisungen für das Zubereiten von Speisen in spezifischen Settings von Ausstellungskontexten. Damit schafft er kommunikationsfördernde Rahmenbedingungen, in die der Betrachter als Handelnder unmittelbar einbezogen wird. Das Kochen sowie Essen und Trinken spielen hierbei sowohl als Kommunikations-Katalysator wie gleichzeitig auch als Ausdruck kultureller Identität eine zentrale Rolle. Diese zeigt sich nicht nur in den spezifischen Unterschieden der Gerichte, sondern verweist darüber hinaus auch auf andere damit verwandte, sozio-kulturelle Bereiche und Themen wie Gastfreundschaft, Tradition, Religion und Familie.

›Untitled [Schupfnudeln]‹ wurde bereits 1996 in Singen gezeigt. Jan Winkelmann wurde als Kurator der Ausstellung von Tiravanija beauftragt, für die Gäste der Eröffnung ein einfaches, für die Region typisches Gericht zuzubereiten. Mit Tiravanijas Aufforderung ›Keep on cooking!‹ wird die Wiederholung bzw. die Neuinszenierung der Arbeit in anderen Kontexten zum integralen Bestandteil des Werkes.

Jan Winkelmann wird an folgenden Tagen im Café der Galerie Schupfnudeln zubereiten:  
Fr. 11. Mai, Sa. 12. Mai, Mi. 23. Mai, Fr. 25. Mai, Mi. 30. Mai